



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst

Vitruvius

Leipzig, 1796

IX. Kap. Bereitung des Zinnobers. Rest der natürlichen Farben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

NEUNTES KAPITEL.

Bereitung — *temperatura* — des Zinnobers. (Rest der natürlichen Farben.)

Ich kehre itzt zur Bereitung des Zinnobers zurück.

Nachdem man jene Erze geröstet, stößt man sie in eisernen Mörsern, und mahlt sie, und nachdem sie durch häufiges Schwemmen — *lotio* — und Schmelzen ^{c)} von der Unreinigkeit — *stercus* — befreiet d. i. geläutert worden, wird die Farbe daraus zum Vorschein gebracht. So bald aber der Zinnober herausgetrieben — *emissus* — legt er, wegen der Trennung vom Quecksilber, seine natürlichen Eigenschaften ab, und wird zärtlicher Natur und schwach an Kraft. Wenn man sich daher desselben zum Putz der Bekleidung in Zimmern bedient, so behält er seine Farbe unveränderlich; allein an offenen Orten, d. i. in Peristylen, oder in Hörsälen — *exedra*, — ^{d)} oder an anderen dergleichen Orten, wo Sonne und Mond hinein scheinen können, verdirbt er sogleich als er von den Strahlen derselben getroffen wird; er verliert Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe und wird schwarz. Dieß erfuhr, unter anderen, auch der Schreiber Faberius: Er wollte sein Haus auf dem Aventin sehr zierlich ausgemahlt haben, und liefs alle Wände im Peristyl mit Zinnober anstreichen; nach vier Wochen aber sahen diese so unansehn-

c) Ich schalte hier, nach den Vatikanischen Handschriften, welche Galiani verglichen hat, *relictis stercoribus* ein

d) Diese und die vorhergehende Stelle K. 5. S. 112. lassen mich glauben, daß die *exedrae* nach den Säulen zu offen, d. i. ohne Wand, gewesen seyn mögen.

lich und buntscheckig aus, dafs er sie mit einer andern Farbe übermahlen lassen mußte.

Wer jedoch mehr Sorgfalt darauf verwenden und den Zinnenanstrich dauerhaft machen will, der lasse erst die angestrichene — *expolitus* — Wand trocknen, und überziehe sie dann vermittelt eines Borstpinsels — *seta* — mit Punischem^{e)} am Feuer zerlassnem Wachs, das mit etwas Öl angemacht ist; darauf mache er dieses Wachs sammt der Mauer, vermittelt Kohlen in einem eisernen Becken, sehr warm bis es schwitzt und sich über und über gleich vertheilt; nachher bohne er^{f)} das Ganze mit Wachslicht — *candela* —

e) *Cera Punica*, sagt *Requeno*, è la cera ordinaria delle api, preparata, o imbiancata col nitro, e coll' acqua salsa del mare o coll' acqua marina artificiale. Nach dem *Plinius* B. XXI. K. 49. wird es also bereitet: „Das so genannte Punische Wachs ist das beste — — — Es wird auf folgende Art zubereitet: Man lüftet das gelbe Wachs unter freyem Himmel zum öftern. Darauf läßt man es in Seewasser, welches aus der Tiefe geschöpft und mit Salpeter versetzt ist, sieden. Beym Sieden schöpft man mit einem Löffel die Blume, d. i. die weißeren Theile, davon ab, und gießt diese in ein Gefäß, worin ein wenig kaltes Wasser ist. Hierin kocht man sie allein abermals mit Seewasser, und läßt sie abkühlen. Nachdem dieß drey mal geschehen, läßt man sie auf einer binsenen Horde unter freyem Himmel in Sonnen- und Mondschein trocknen. Der Letztere bleicht eigentlich nur; der Erstere aber trocknet, und um das Schmelzen zu verhindern deckt man ein feines leinenes Tuch' darüber. Das Allerfeinste erhält man, wenn man es nach dem Sonnen noch einmal kocht. Das Punische Wachs ist zur Arzeney sehr brauchbar. Wird es mit Papierasche versetzt, so wird es schwarz; mischt man aber Ochsenzunge — *anchusa* — darunter, so wird es roth. Auch zu verschiedenen Farbstoffen mischt man es, zum Mahlen, zu sonst mancherley nützlichem Gebrauch, ingleichen zu einem schützenden Überzug für Wände und Waffen — d. h. Schilde, Panzer und Beinharnische. —“

f) Würde durch die Worte des *Plinius* B. 33. K. 40. *postea candelis subigatur ac deinde linteis puris, sicut et marmora nitescunt*, der Sinn der obigen Stelle nicht ganz zuverlässig bestimmt: so würde mich vielleicht die Autorität des *Don Vinc. Requeno* verführt haben, sie anders zu erklären. *Le candele*, (sagt er S. 279. des

und reinen leinenen Lappen — *linteis puris subigere*, — gleich wie man mit den nackten marmornen Bildsäulen zu verfahren pflegt. ^{g)} Diefs heist auf Griechisch *Kausis* (d. i. das Brennen;) ^{h)} und ein

ersten Theils seiner *Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' Greci e Romani Pittori, Parma 1787.*) *servivano accese a riscaldare con l'una mano la cera della pittura frattanto che con l'altra armata de' pannolini si sfregava e ripuliva la parte, che era stata scaldata.*

g) Man überzog die Bildsäulen im Freyen mit Wachs, theils um sie vor dem Nachtheile zu verwahren, welche sie vom Regen und Schnee leiden könnten; theils auch um sie für das Auge markigter zu machen. Siehe *Saggi etc. di Requeno Vol. I. p. 310.*

h) „Wer die Kunst mit Wachs zu mahlen und die Mahlerey einzubrennen erfunden habe, ist nicht bekannt,“ sagt Plinius XXXV. 39. Im 41. Kapitel desselben Buchs sagt er ferner: „Von der enkaustischen Mahlerey gab es bekanntermassen von Alters her zwey Arten; die Eine mit Wachs, die Andere in Elfenbein mit dem Griffel — *cestro* — oder Grabstichel — *vericulo*; — bis man die Flotten zu mahlen anfieng. Da kam die Dritte Art hinzu, wobey man das Wachs am Feuer zergerh läßt und sich des Pinsels bedient: Eine Mahlerey, welche an den Schiffen nicht im Geringsten weder von der Sonne, noch vom Seewasser, noch vom Winde leidet.“

Dieses und obige Stelle Vitruvs, ist alles, was wir Erläuterndes von der enkaustischen Mahlerey bey den Alten finden; indessen, so unzureichend immer diese Nachrichten sind, so haben sich dennoch Gelehrte der kultivirtesten Nationen beeifert, daraus diese verlorene Kunst wieder herzustellen. Ein Verzeichniß dieser um die Kunst verdienten Männer siehe in der neuesten, durch Herrn von Blankenburg besorgten, Ausgabe der Sulzerschen Theorie der schönen Künste, hinter dem Art. Enkaustisch. Ist gleich das Bestreben derselben nicht ganz und gar mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden; so ist es doch auch nicht ganz fruchtlos gewesen.

Die erste Art der enkaustischen Mahlerey bleibt immer noch ungewiß. Vielleicht war sie, wie *Tomaselli (della cerografia, Verona 1785.)* glaubt, eine Pastellmahlerey, wobey der Unterschied bloß darin bestand, daß man, statt der Pastellstifte, Wachsstifte nahm.

In Ansehung der zweyten Art, nemlich in Ansehung der enkaustischen Mahlerey in Elfenbein, bleibt uns der Zweifel übrig, ob man sich dabey des Wachses bedient habe, oder nicht? Im ersten Falle wissen wir gar nicht, was wir uns besonders dabey

solcher Überzug von Punischem Wachse gestattet weder das Mondschein noch Sonnenstrahlen die Farbe des Anstriches hinwegzulecken.

Die Fabrik — *officina*, — welche sich bey den Bergwerken der Epheser befand, ist gegenwärtig nach Rom verlegt worden; weil man Zinnoberhaltende Adern in einigen Gegenden Spaniens entdeckt hat. Die Erze aus diesen Gruben werden nach Rom gebracht, und die Staatspächter lassen sie bereiten. Es steht diese Fabrik zwischen der Flora und des Quirinus Tempel.

denken sollen; im letzten und mir wahrscheinlichen Falle aber brannte man in Elfenbein, mit der Spitze eines in Feuer glühend gemachten Griffels den Umriß u. s. f. des vorzustellenden Gegenstandes ein.

Die glücklichsten Versuche zur Wiederherstellung der dritten Art der enkaustischen Malerey sind von dem Abt Requeno, einem Spanier, gemacht worden, siehe dessen schon mehrmals angeführte *Saggi sul ristab. etc. T. I. II. Parma 1787*. Auch der verstorbene Hofr. Reifenstein zu Rom hat sich sehr darum verdient gemacht. Höchstwahrscheinlich bestand sie darin, daß man theils mit Wachse, das gefärbt und am Feuer aufgelöst war, mahlte und sich dabey des Pinsels bediente; theils die Gemälde, ingleichen die gemahlten und ausgetrockneten Wände mit warmem, gebleichtem und mit etwas Öl vermischem Wachse, wie mit einem Firniß bestrich, hernach mit einem brennenden Lichte oder mit Kohlfener zum Schwitzen brachte, und sodann abrieb und bohrte. Diese Wachsmalerey ersetzte den Griechen und Römern gewissermaßen den Mangel der Ölmalerey. Der Hauptvortrag, den sie vor der Ölmalerey haben soll, ist die längere Dauer; sonst sollen die Wachsgemälde ein härteres Ansehen haben, und einen gewissen unangenehmen Glanz, der sich von dem Wachse nicht trennen läßt; auch soll das Glaciren in der Wachsmalerey nicht glücklich zu bewerkstelligen seyn. Diesemnach steht wohl nicht zu befürchten, daß jemals durch sie die Ölmalerey werde verdrängt werden.

Übrigens scheint es, — wie auch Herr Böttiger in seiner Abhandlung über die Enkaustik (s. Journal der Moden u. s. f. Oktober 1794.) bemerkt, als ob Vitruv hier die angegebene Art, ein Gemälde oder einen Farbenanstrich mit Wachse zu überziehen, besonders *causis* nenne, zum Unterschied von der Enkaustik. Allerdings wäre alsdann des Saumaise Vorschlag *causis* in *Encausis* zu verändern (s. *Exercit. in Solin. p. 164. a. F.*) unstatthaft.

Der Zinnober wird durch darunter gemischten Kalk verfälscht. Will man versuchen, ob er ächt sey; so verfare man wie folgt: Man nehme Eisenblech — *lamna ferrea*, — lege von dem Zinnober hinauf, schiebe es ins Feuer und lasse es darin glühend werden; sobald aber der Zinnober durch die Glut sich entfärbt und schwarz wird, so ziehe man das Blech wieder aus dem Feuer heraus. Nimmt nun der Zinnober beym Erkalten seine vorige Farbe wieder an, so ist dessen Ächtheit bewährt; bleibt er aber schwarz, so ist dieß ein Beweifs, dafs er verfälscht ist.

Mehr weifs ich vom Zinnober nicht anzuführen.

Das Berggrünⁱ⁾ — *chrysocolla* — kommt aus Macedonien; man gräbt es an solchen Orten, die sich in der Nachbarschaft von Kupferbergwerken — *aerarium metallum* — befinden.

Der Indig^{k)} — *Indicum* — zeigt, gleich dem Zinnober,^{l)} durch seinen Namen seinen Geburtsort an.

i) Heißt auch grüner Kupferocher, Schiefergrün, Berglasur.

k) Siehe davon unten im 14. Kapitel.

l) Nämlich der Lateinische Name *Minium*, welcher von dem Flusse *Minio* in Spanien hergeleitet wird. Inzwischen wurde ja der Zinnober zuerst in dem Ephesischen Gebiete entdeckt? Richtiger drückt sich Justinus B. XLIV. K. 3. aus, indem er sagt, der Überfluß an Zinnober — *minium* — in Galläcien, habe dem benachbarten Flusse den Namen gegeben.